

Jede technische Errungenschaft, die irgendwie für diese Zwecke geeignet ist, wird herangezogen. So werden bei besonderen Gedankenübertragungsvorführungen und Geisterstimmen die raffiniertesten elektrischen Apparate benützt und mit winzigen Mikrofonen und Lautsprechern, wobei die ganzen Anlagen nicht grösser sind, als die der modernen Schwerhörigen-Apparate. Der Laie kann bei solchen Vorführungen nur staunen und glaubt schliesslich an echte Phänomene. Der geschulte Täuschungskünstler ersieht aber aus dem Stil der Darbietung und vor allem auf Grund seiner Kenntnisse und Studien den Trick und seine Ausführung, wenn auch vielleicht nicht immer in den genauen technischen Einzelheiten.

Aber auch auf anderen Gebieten arbeitet der menschliche Erfindungsgeist an Verbesserungen, und so kommt es immer einmal wieder vor, dass gelegentlich Künstler auf den Plan treten, die ähnlich wie Kordon Veri ihrer Zeit um vieles voraus sind. Der Stuttgarter Magische Zirkel hatte vor anderthalb Jahren Gelegenheit, ein solches Genie kennen zu lernen. Durch einen amerikanischen Gast eingeführt, erschien ein junger Engländer, Mr. M., der eine Reihe von Experimenten zeigte, die alles Bisherige weit in den Schatten stellten. Seit 15 Jahren arbeitet er an seiner neuartigen Technik, die er „Psychomagie“ nennt und die er erst seit kurzem öffentlich vorführt in amerikanischen Klubs. Wäre er nicht als Magier zu Magiern gekommen, hätte man ihn rückhaltlos als echtes Phänomen bezeichnen müssen. Würde er sich als echter Hellseher ausgeben, müsste man ihn einen zweiten Kordon Veri nennen, denn, wie bei jenem seinerzeit, ist seine Arbeitsweise so völlig neuartig und mit den bisher bekannten Methoden unerklärbar, dass selbst der geschulte Fachmann erst rat- und sprachlos war. Es ist wohl überflüssig zu betonen, dass Mr. M. in den Zirkelmitgliedern ein mehr als kritisches Publikum hatte, die ganze Angelegenheit zudem dadurch für ihn erschwert war, dass er selbst nur englisch sprach und alles erst verdolmetscht werden musste. Er arbeitete somit unter wesentlich erschweren Umständen. Um so überzeugender waren seine Leistungen, die bis heute von keinem der Teilnehmer nachgeahmt werden konnten. Hiefür einige Beispiele seiner Kunst:

Einer der Anwesenden sollte sich eine dreistellige Zahl denken und verdeckt auf einen Zettel notieren. Inzwischen suchte Mr. M. aus einem 52 Blatt-Kartenspiel 3 Karten aus und legte sie verdeckt auf den Tisch. Darauf sollte der Teilnehmer seine notierte Zahl nennen und vorzeigen. Mr. M. drehte seine Karten um, und deren Points (Indexzahlen) zeigten dieselben Ziffern in der gleichen Reihenfolge.

Noch rätselhafter war die Umkehrung des Experimentes, bei der Mr. M. zuerst seine 3 Karten auf den Tisch legte und dann erst einen Teilnehmer eine